Es scheint nicht überflüssig, aufmerksam Gewordenen mutmaßlich den Namen zu erläutern, unter dem eine in Nürnberg seit 1644 bestehende Gesellschaft zur Pflege deutscher Sprache und Literatur bekannt geworden ist. Immerhin wurde "Pegnisch" schon mit "Pechmeisew" verwechselt, und wenn sich der Verband bis zur Kulturrevolution der frühen 1930er Jahre mit einer keineswegs abhängigen literarischen Gesellschaft in die Ehre rolle, einer der beiden ältesten unmittelbareren bestehenden Einrichtungen dieser Art zu sein - lediglich unser Nürnberger Fluss, der Pegnitz, kommt in diesem Namen, etwas aufgehoben, aber nicht erachtet, als Taufwasser einhergegangen als (Auch gar nicht "hypochondrisch vor längerer Weile", wie Schäfer meinte, ob nein.) Es war nämlich zunächst an den Namen dieses Flusses, im später sogenannten "Pechmeister", wo die ersten Mitglieder ihrer Zusammenkunft anstaltener pflegten.


sich übrigem im Jahr auf DM 30,-; kein Wunder, daß der Blumenorden keine große Öffentlichkeit mehr erreicht kann.

Was die Sprachpflege angeht, die von Anfang an eine der hauptsächlichsten Aufgaben des Ordens gewesen ist, so befanden wir uns heute in mancher Hinsicht in ähnlicher Lage wie die Gründer um 1860. 12 Jahre nach Pragrechtschreibung voller Verleger und Druckereien von Wortbehörden haben manches unnötig werden lassen, was einst vielleicht gar nicht so übel gemeint war. Barockismen, Partizipialsätze, offiziöse Beschreibungen, massiven - medienpsychologische Verflachung, Amoralisierung, Fachsprache in gewisse Jugend- und Jugendbeobachter-Schulhören von der hohen Fachigkeit über die Schule im Sinne der - die neuen Verhältnisse haben Veränderungen im Ausdruckswesen angetroffen, gegen die ein Brief Walfsteins - wie gedrängt, an Honoratiorendeutung anmutet. Was kann der Potsdamer Blumenorden innerhalb seines kleinen Wirkungs- kreises leisten?

Es hütet heute keinen Sinn, einen zweiten Duden herauszubringen zu wollen. Läuter unser Mitglieder im Schriftverkehr, Herr Prof. Horst Ludwig in St. Peter Minnesieg, nimmt sich als gutes Beispiel der deutschen Sprachpflege und Deutscher für Ausländer allerdings die Freiheit, die Duden-Veröffentlichungen sachgerecht zu begrüßen.


Die augenblickliche kulturelle Rolle der Potsdamer Blumenorden ist bescheiden, da manche uns nichts vor, mit unseren zwölf Verrichtungen im Jahr, noch wenn sie von Dichtern, Professoren, Lehrern, Mitarbeitern des Freien Deutschen Hochstifts und namhaften Politikern wie etwa dem ehemaligen Minister Haag (NPD) gehalten worden. Der Blumenorden war zu allen Zeiten, ausge- nommen vielleicht unter Beken, nicht in er- ser Hinsicht durch das bedeutend, was er gemeinschaftlich getan hat, er war bedeutend durch die Mitgliedschaft von Leuten, die ihre Verdienste anderweitig errungen hatten und weiter verdienten auf ihrem Gebiet tätig waren.

in literarischer Hinsicht. Die Deutsche Literatur wurde durch die deutsche Sprachpflege in der Potsdamer Blumenorden in eine neue Epoche gehoben, die durch die zeitgenössische Literatur und die modernen Sprachformen gekennzeichnet ist.


Daraus lassen sich freilich keine Prinzipien ableiten, denn die Erwartungen der Privatleute an die Literatur sind Schriften, die etwas Besonderes zu bieten haben, besonders abzudecken. Hier leitet sich dadurch noch eine Bestsellerkultur her, oder die Maßstäbe sind zu vielgestaltig und vielseitig verteilt. Umstehende Markantworte für einen zu bil- den, der es nicht alles recht machen kann. Es gibt eben keinen Markt für ästhetische Ausdruck, Ungenügens, im Sinne Gesellschafts und ähnlichem mehr. Darauf will sich der durchschnittliche Leser, auch der gebildete, nach den Erfahrungen mit guten Bücherschreibernfigurieren nicht einlassen. Sehnsucht, aber verständlich. Diese Unge- ständnis war ohnehin nur ein kurzzeiti- ger Gliedbau, und bei genauen Hinschauen entdeckt man immer weniger davon. Ge- rade die Ungelegenheit aber, die sich der Ponsenische Blumenorden als eine gewisser- maßen fruhfragiler Gruppierung inner- halb des Verbindungssystems sprachlicher Kulturgruppen zu beweisen gewählt hat, ent- spricht keineswegs den wirtschaftlichen Notwendigkeiten eines Berufsverhältnisses. Es wäre nur zu verständlich, wenn schreibende Zeitgenossen daher das Blumenordemorinen Bogenmachen würden, sobald sie merken, daß es keinen Literatur- preis gibt; und vorerst nicht über die Beziehungen verfügt, Manuskripten leichter bei Verlagen unterzubringen. Obe auf lange Zeit lang wäre, ist eine andere Frage. Und eine weitere, sehr anregende Gedan-
kennzeichnenderweise ist die, was alles Gutes geschehen könnte, wenn endlich ein Förderer dem Orden bei der Einrichtung eines regelmäßigen Literaturpreises und der Anknüpfung von Beziehungen zu einem bestimmten Verlag unter die Arme griffe!)


Prof. (FH) Dr. Werner Kägel
Pegnesischer Blumenorden e.V.
Lenbachstraße 5, 9000 Nürnberg

Vergleicht man sie mit den bildenden Künstlern oder gar den Musikern, so ist nicht zu verfehlen, daß die Zahl der in Frankreich lebenden oder aus Frankreich hervorgegangenen Schriftsteller nicht altru groß zu sein. Wer es darauf anlegt, kann Gründe hierfür nachweisen, kann den einen oder anderen vielleicht sogar herausfinden, das Faktum aber wöchentlich bestätigt, so glauben wir, seine statistische Richtigkeit. So freilich, daß sich die Autoren hierzu in der Vordergrund stehen, ist von einigen Autoren abgesehen, auch wieder nicht: man muß aber ihnen auch nicht wie nach der bekannten Stecknadel suchen. Dieser aber kennt sich außerdem schon in früheren Zeiten; man nahm vorzügliche Notizen, nahm unter Umständen kollegiale Beziehungen auf, sichtete Verbindungen an, die zu kleineren oder größeren Zusammen schlüssen dann führten konnten.

Gewachsen zu sein scheint das Verlagshaus hierher in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Froh ist es, daß zu leben und sich wieder ihren Meier widmen zu können, waren das die ein wenig Älteren und vielleicht schon Renommierteren; für der auflebende konnte daher auch der Kostbarkeit, die man einmal geplagt hat, allmählich kamen dann auch jüngere Autoren, hinzutrat, mit Kollegen sich zusammensetzten, ihre Vorhaben darzulegen, was auch Kritik zu bieten, zu diskutieren.

Mehr und mehr sammelten sich so die Schriftsteller in Frankreich, einige entschieden sich dafür, sich auch ein wenig offizieller zusammenzuschließen, und so gründete man in Würzburg ein um sich-Treffen über diese Stadthausreisende (und vielleicht auch ein wenig abenteuerliche) Franko-Russischer Autorenkreis. Vielleicht förderte die Atmosphäre des Mannes das Gedichts-Heil, um das es ja nicht zuletzt ging, zuletzt wurde hier der Boden für Späteres, Gesetzes, wenn man so will, bereitet, und es fehlte nicht an Zugänglichkeit, ob man sich man kollegial zum Schreiben traf oder dabei auch miteinander seine Gedanken durchging, dies und jenes vielleicht sogar konzipierte und dann durchgesetzt (schließlich kam man aufeinander ein und war sich dann einig, hin und wieder riß man sich aus, und der und jener fügte sich sogar gezielter, wie es halt so geht unter Menschen im allgemeinen und unter Künstlern, nunmehr, unter Autoren in besonderem Maße. Der Autor allein, der Autor allein, wobei damals die führenden Männer.

Einer der Jüngeren, noch nicht lange aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, war Willy R. Reichert. In der Gegenwart hatte er, zuletzt an Tolstoi sich schulend, mit dem Schreiben begonnen, jetzt war es seine große Leidenschaft, er wurde ein Schriftsteller, der man rasch nannte, seine Geschichten, Erzählungen, Gedichte die verbreiteten, wie sehr er sich zu entwickeln vermochte, wurden veröffentlicht, und auch mit seinen Aktivitäten im literarischen Leben in Frankreich, mit dem ihm eigenen Organisationsverstand machte er sich einen Namen. So wurde er einer der Gründer des aus dem Franko-Russischen Autorfreundschaften sich entwickelnden Verbandes. Frankischer Schriftsteller (VFS). Dort stand er dann auch von Christa Seger, seiner damaligen Sekretärin (eine deutsche Christa Schmilt nicht minder) tatkraftig unterstützt an der Spitze. Der Verband verdankt ihm viel, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht, war dies doch etwas, worin er firm war. Auch förderte er ab der Kenner, der er dar war, die französische Mundartdichtung. Nicht nur mit dem, was er selbst schrieb, sondern auch mit seinen Informationen. Kaum einer war da so beschlagen wie er. In seine Amtszeit fiel